

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Held.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr: 1½ Sgr. pro Pettizeile.

Zur socialen Frage.

Die Aufgabe für dieses Leben ist unter allen Verhältnissen das Gleichgewicht zu bewahren, die goldene Mittelstraße, wie der Dichter sagt, zu behaupten. Wie im Leben des Einzelnen, so im Leben der Staaten. Wenn die Regierung sich daher die Vormundschaft des Volkes aneignet und sie behaupten wollte, so mußte sie auch das Interesse des Volkes, als ein guter Vormund, wahrnehmen und das staatliche Gleichgewicht zu erhalten trachten, aber nicht wie ein schlechter Vormund es wohl häufig zu thun pflegt, das Vermögen der Schutzbesohlenen verprassen. Es ist lächerlich, wenn man dem Volke vorreden will, es sei noch nicht reif sich selbst zu regieren; es ist erbärmlich, wenn das Volk sich diesen Glauben beibringen läßt, und ist es wahrlich nicht zu begreifen, wie es bisher solchen Unsinn glauben konnte. Als ob die regierende Bürokratie mit ungleich höhern Fähigkeiten geboren wäre, als die große Menge Gewerbetreibender, welche mit aller Strenge regiert wurden!

Was diese Race (man darf sich mit Recht dieses Ausdrucks bedienen) stets vom Volke unterschieden hat, ist eine stereotype Niederträchtigkeit und Spitzfindigkeit, vermöge welcher es ihr gelang, das gutmüthige Volk so lange zu umgarnen und für ihre Zwecke und Interessen auszubeuten.

Den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung liefert die heutige Zeit am besten. Wie konnte es möglich sein, daß die socialen Verhältnisse in eine so schauerhafte Lage gerathen konnten! Ist etwa die steigende Cultur daran Schuld? Dann wäre es ja besser, wir kehrten in den Zustand der Barbarei zurück. — Nein es ist etwas Anderes. Man maßte sich an, die Gottheit meistern zu wollen, und statt die natürliche Entwicklung den Völkern zu überlassen, verhinderte man die Entwicklung derselben wo man es konnte. Daher die vielen Krankheiten, woran die civilisirte Welt leidet! Daher die vielen Mißverhältnisse! Das, was unter einer vernünftigen, zeitgemäßen Regierung dem Lande zum unendlichen Segen gereichen konnte, mußte am Ende für Viele ein Fluch werden*). Man denke indessen nach:

Wodurch anders ist die Blüthe, der Wohlstand eines Staates zu erreichen, als durch Ackerbau, Industrie und Handel? Und zur Belebung und Verbesserung dieser drei Hebel gebrauchen wir Arbeitskräfte und zwar je mehr je lieber. Das hatte auch wohl Friedrich der Große erkannt, indem er mit fleißigen Arbeitern aus Holland die Niederungen an der Weichsel bevölkerte. Wie steht es heute, nach hundert Jahren, mit seinem Prinzip? — Jetzt heißt es, sind zuviel Arbeitskräfte da, mehr als wir gebrauchen können, und wie man Ratten durch ein Pulverchen vergiftet, um sich von einer so lästigen Plage zu befreien, so betrachtet man diese überflüssigen Arbeitskräfte auch als eine Plage, und führt Kanonen auf, um die, welche nicht gutwillig Hungers sterben wollen, mit Kartätschen niederzuschleusen! Abgesehen von der Unmenschlichkeit dieses Verfahrens ist es auch wirklich ein blödsinniges zu nennen. Die besten, edelsten Kräfte des Landes auf solche Weise zu zerstören! Man denke doch in einem Staate dieses Prinzip consequent geführt; es käme wahrlich eine Zeit, wo für sämtliche Beamten eine gewaltige Geschäftsstille eintreten würde, dieselben daher als unnütz abgeschafft und als Mangel an Mitteln ohne Pension entlassen werden müßten. Dann erst würden diese die Arbeitskraft eines Menschen schätzen lernen und zu der Ueberzeugung gelangen, daß solche am Ende doch wohl mehr werth sei, als ein wenig Pulver und Blei.

Jahrhunderte lang beschäftigte man sich damit, die Bewohner Afrika's als Sklaven nach Amerika hinüber zu führen. Ein solcher Sklave besaß nichts weiter, als einen robusten Körper und man bezahlte ihn mit 1000 Dollars, lediglich um eine Arbeitskraft zu gewinnen. Sind unsere Arbeiter nicht ungleich mehr werth als jene Sklaven, da die meisten von ihnen noch ein Handwerk verstehen? — Und dennoch erhält hier ein Arbeiter auf seine Fähigkeiten noch keinen Thaler geborgt, und die Beschäftigungen, wozu man sie verwendet, werden als ein Gnadengeschenk betrachtet!

Das haben sich die Herren Bürokraten wahrlich nicht gedacht, daß das Mündel wider Willen, dereinst einmal Rechenschaft über ihr Thun und Treiben abverlangen würde; und doch ist anzunehmen, daß sie, selbst unter dieser Voraussetzung, nicht viel besser gewirthschaftet haben würden, denn, sollte

*) Den Webern z. B. — die Maschinen; den Schiffen und Fuhrleuten — die Eisenbahnen, Dampfschiffe etc.

man es glauben, trotzdem sie jetzt mit Schande bestehen*), sträuben sie sich dennoch dagegen, die charge zu leisten, während man glauben sollte, sie müßten froh sein, dieser großen Sorge für die Folge überhoben zu sein, indem das Mündel großjährig geworden ist. Die Vormundschaft ist aber zu lukrativ gewesen, als daß man nicht Lust haben sollte, noch länger Vormund spielen zu wollen!

Zu einem wahren Augiasstalle hatten die weisen Regierungen die Staaten gemacht, und das Volk hat es selbst übernommen, diesen zu reinigen. Allerdings eine Herkulesarbeit, die aber auch nur das Volk auszuführen vermag. Wie schwierig es sein muß, geht schon daraus hervor, daß Niemand recht wagen will, beherzt an's Werk zu gehen; der National-Versammlung grault erst recht vor dem Wust von Petitionen, welche eingegangen sind, und kommt nicht vorwärts, weil sie nicht weiß, was sie zuerst in Angriff nehmen soll. Tausende von Vorschlägen sind gemacht worden, und etwaige Versuche haben sich als Mißgriffe herausgestellt. Ein Theil des Volkes verliert sogar schon den Muth und möchte lieber den alten Dreck behalten.

Aber nur Muth, es geht, wenn auch Viele erklärt haben, die sociale Frage nicht lösen zu können, wenn auch Frankreich in dieser Beziehung sich unfähig gezeigt hat. Diejenigen, welche diese Frage für unlösbar halten, haben zu wenig nachgedacht, und die mißlungenen Experimente liefern nur den Beweis dafür, daß man nicht Mittel anwenden darf, an denen es fehlt**), sondern lieber vergleichen, woran man Ueberfluß hat. Wodurch war es möglich, so gewaltige Capitalien zum Bau der Eisenbahnen heranzuschaffen? Doch nur allein dadurch, daß man die Gewinnssucht der Menschen noch mehr anregte und benutzte. Diese Gewinnssucht kann auch jetzt uns nützen, uns in den Stand setzen, die socialen Verhältnisse auf friedlichem Wege zu ordnen.

Die Regierung mit der ganzen Bürokratie und Bourgeoisie hält nur einmal den Besitz des Geldes für das höchste Glück, also jedenfalls für vortheilhafter als den Besitz von Arbeitskräften. Nun so bleibe man auch consequent, und verbiete und hintertreibe nicht die Auswanderung der überflüssigen Arbeitskräfte, sondern befördere dieselben vielmehr.

In Süd-Australien finden noch ganze Nationen Platz; dort fehlt es nur an Arbeitskräften. Tausende von Handwerkern sind augenblicklich bereit, ihrem Heimathlande Valet zu sagen, und ihr Glück jenseits des Oceans zu suchen. Sie besitzen

*) Wir werden wohl nächstens mehr Selbstmorde hochgestellter Beamten in Erfahrung bringen. Der Geheime Rath F. ist nicht der Erste und lange noch nicht der Letzte. — Und solche Männer schmückte man mit Orden und überhäufte sie mit Gunstbezeugungen aller Art, während der Redliche als untauglich bei Seite geschoben wurde.

**) Wären die Franzosen lanter Louis Blanc's von Charakter, so hätten die National-Versammlungen wohl den erwünschten Erfolg; oder: Wären wir Alle von Gesinnung Republikaner, so hätten wir schon lange Republik, und könnten uns als Republik behaupten.

aber nicht die Mittel dazu. Wie gerne würden die Meisten bereit sein, das Doppelte dafür zurückzahlen, falls man ihnen ein Darlehn zur Befreiung der Ueberfahrt und der ersten Einrichtung dort gewähren wollte! Und sie würden auch leicht im Stande sein, ihren Verpflichtungen in dieser Beziehung vollständig in kurzer Zeit nachzukommen.

Wenn man demnach ein derartiges Unternehmen auf Aktien in's Leben rufen wollte, ist anzunehmen, daß die Capitalisten gewiß mit Geld herausrücken würden. Und gewiß könnte Niemand leicht bessere Geschäfte mit dem Gelde machen, als eben auf diese Weise. Es würde mithin den Arbeitern zum Glücke gereichen, denn man verschaffte ihnen Arbeit und zwar Arbeit für genügenden, sogar reichlichen Lohn, dem Capitalisten zum Glücke, denn er würde ungleich höhere Zinsen genießen, als bei irgend einem andern Unternehmen, den Fürsten und Bürokraten zum Glücke, denn sie würden nicht mehr durch hungrige Proletarier aus ihrer Ruhe, die sie so sehnlichst wünschen, gestört werden. *)

Ob es aber für den ganzen Staat ein Glück ist, das ist damit nicht gesagt. Im Gegentheil, wie eben gesagt, kann ein Staat, wenn er blühen soll, nicht Hände genug haben. Jedenfalls ist es aber immer besser in dieser Weise**) für die Kräfte, welche die Regierung nicht zu benützen versteht, zu sorgen, als daß sie ein Futter für's Pulver abgeben sollen.

Wenn auch Frankreich die sociale Frage auf solche Weise zu lösen trachtet, so wollen wir Deutsche es darum nicht nachahmen. L. R.

Deutsches Reich in spe.

— Frankfurt a. M. Es muß doch gar nicht so mühsam sein, das deutsche Reich unverantwortlich zu verwerfen; denn der Erzherzog Johann ist bereits wieder von Frankfurt nach W—i—e—n gereist. —

— Prag. Windisch-Grätz ist hier immer noch souveräner Fürst und unumschränkter Gebieter.

Republik Frankreich.

— General Cavaignac scheint sich in der neuen Republik schon recht hübsch häuslich eingerichtet zu haben. Welch Vertrauen die Geldsäcke zu einer Regierung von Soldaten und Geldsäcken haben, beweist das Steigen der Papiere. Die Course sind ein Barometer; so wie die Papiere steigen, so fallen die Wagen der Armen sein. — Von Lamartine erzählt ein englisches Blatt, daß er einen Paß nach England begehrt, daß ihm aber statt dessen für

*) Aber den Zurückbleibenden zum Unglücke, denn sie würden jetzt das ganze saule Pack allein ernähren müssen. D. Red.

**) Oder durch Colonisation im Inlande. D. Red.

sich und Familie ein Paß nach Marseille zur Reise nach dem Oriente geboten sei. Das *Bien Public* erklärt dies ganze Gerücht für eine Fabel.

Republik Schweiz.

— Die deutschen Republikaner, worunter Strube und Weishaar, halten im Bade Pfäfers kriegerische Beratungen. — Der Staatsanzeiger macht Wiße darüber, ein Beweis, daß die Sache Wichtigkeit hat.

Großbritannien.

— Dublin. Hier sind bereits 50,000 Mann verhaftet. Es herrscht seit Kurzem eine unheimliche Ruhe, alle die kleinen verzweifeltsten Thaten, wodurch der Irländer seine Unzufriedenheit auszudrücken pflegt, fallen weg, so daß man auf einen großen allgemeinen und vielleicht entscheidenden Schlag vorbereitet sein muß. — Wie bei uns!

Locomotivfunken.

— Republik Mond. (Telegraphische Devesche des Astronomen Baverrier.) Auch hier ist die lange verhaltene Bewegung zum Ausbruche gekommen. Der König Mond von Mond gab den gebieterischen Forderungen seiner Unterthanen nach und bewilligte eine breite Constitution. Das Heer der Krebsse sollte abgeschafft werden. Diese wollten aber ihre schöne rotbe Montirung nicht abliefern, um so mehr, da sie auch nichts anders gelernt hatten, um sich bei ihrer Dienstentlassung ernähren zu können. Sie machten daher eine Gegenrevolution, kniffen das Volk auf alle mögliche Weise, wurden aber endlich geschlagen. Durch das Fernrohr kann man ganz deutlich bemerken, wie die Reichen und Beamten an den Laternenpfählen hängen. Der König Mond von Mond und der Mondhund (der Gott dieses Planeten) sind öffentlich hingerichtet worden. Man sieht Niemand bedauernd die Hände ringen, da sich der König durch seine Kraflosigkeit sein Unglück selber zugezogen hat.

— Unlängst hat ein Abgeordneter in der Nationalversammlung die Gründe seiner Rede aus dem Thierreich entnommen und hierbei des Löwen, Adlers, Tigers und Bären, nicht aber der Affen und Variane gedacht. Sollte er dies etwa aus edler Selbstverleugnung gethan haben?

— Wenn die linke Seite spricht, so wird sie von der rechten mit Lärm und Zischen unterbrochen, dies ist in der deutschen Nationalversammlung eben so wie in der preussischen. — Wenn einige Freunde in einer öffentlichen Gesellschaft zusammentreffen, und einer von ihnen fängt an ihre Geheimnisse bloß zu geben, so wird er von den Andern durch allerhand Manöver am Reden verhindert, um nicht den Gegner zu Vorsichtsmaßregeln zu reizen. — Ich glaube die rechte Seite hat ganz die Meinung der linken, sonst würde sie dieselbe, statt mit Lärmen zu unterbrechen, wiederlegen. Ich glaube die rechte Seite will nur nicht ihre Geheimnisse ausgeplaudert haben.

— Die Constabler, welche mit dem 15. d. M. ins Leben treten sollen, werden sich von den früheren Gensdarmen und Polizisten sehr wesentlich

dadurch unterscheiden, daß es mehrererere sind. —

— Wie wenig die Paragraphe des Landrechts auf unsre jetzigen Zustände passen, ja wie wenig sie für einen vernünftigen Richter maßgebend sein können, beweisen wohl die nachstehenden dem Tbl. II. Tit 20 entnommenen.

„§. 860. Wer zur Vergiftung durch Zubereitung oder Herbeischaffung des Giftes absichtlich hilft, soll mit dem Schwerte hingerichtet werden.“

„§. 861. Im Wiederholungsfalle tritt die verschärfte Strafe des Rades ein.“

— Man hat sich verwundert, daß der neue reactionäre Verein sich den Namen „für König und Vaterland“ beigelegt hat, da seine Tendenz doch ersichtlich bloß auf das „Für den König“ hinzielt. Dagegen aber ist zu bedenken zu geben, daß ein König ohne Vaterland kein Gegenstand für die Sehnsucht des hochgeborenen Vereins sein kann, weil er erst durch Vaterland mit den Mitteln und Kräften ausgerüstet wird, die ihn in den Augen der Hochgeborenen Herren liebenswürdig machen. Und darum wirkt der Verein für König und Vaterland. —

— Der Herr General-Postmeister v. Schaper hat bereits zweimal für nöthig benommen, seine ihm untergebenen Postbeamten um ihr Vertrauen zu bitten. Da diese Bitten bisher unerfüllt geblieben sind, so wird Herr v. Schaper durch Beibehaltung der Conduiten-Listen seinen Untergebenen beweisen wie sehr er ihr Vertrauen verdiene, wenn er es auch nicht besitze.

— Wie die Polizei vor dem 18. März das Tabakrauchen in freier Luft für etwas sehr Gefährliches hielt, so hält sie jetzt das Volksversammeln in freier Luft für etwas nicht minder Gefährliches. Die Polizei sollte indessen mehr die geheimen als die öffentlichen Zusammenkünfte fürchten.

Der sociale Verein.

(Vierte Sitzung, Montag den 17. Juli.)

Tagesordnung: Allgemeine Besprechung der socialen Zustände.

Nachdem noch die Frage des Hrn. Salomon: Ob zwei- oder dreimalige Versammlung wöchentlich? welche am Schlusse der Sitzung dahin zur Abstimmung kam:

daß der Verein sich, wie bisher, wöchentlich dreimal, und zwar Montags, Donnerstags und Sonnabends (8 Uhr Abends) versammeln werde,

und einstimmig beschlossen wurde — machte der Präsident auf die Tagesordnung aufmerksam und ersuchte Jeden, ob guter oder schlechter Redner, seine Ansichten über die socialen Zustände auszusprechen und seinem Herzen über die verschiedenen Nothstände Luft zu machen.

Fromm: Wünscht Beschränkung des Wuchers und insofern Beschränkung der Gewerbefreiheit, daß sie nicht in Gewerbefreiheit ausarte.

Held: Ist für vollständige Gewerbefreiheit und wird dies späterhin im Laufe der Debatte über die sociale Frage entwickeln. Der Zwang werde viel ärgere Uebelstände herauskehren, als die Gewerbefreiheit. Es ist keinem Menschen von Geburt und Natur aus ein Gewerbe ausschließlich bestimmt — im Gegentheil ist jedem Menschen

jeder Weg zur Ernährung gegeben. — Wenn die Arbeiter auf der Kamme allein dies Privilegium hätten, wie viele Schuhmacher, wie viele Tischler, wie viele Professionisten würden alsdann jetzt verhungern müssen! — Tadelst den Ausdruck Gewerbefreiheit und ist für die Freiheit in jedem Verhältniß.

Fromm entgegnet, daß er die Beschränkung des Gewerbes nicht in der Stärke gemeint — und behauptet nur, daß der Zubrang zum Gewerbe ein zu großer sei.

Held. Diese Uebelstände liegen nicht in der Gewerbefreiheit, sondern in unseren schlechten Staatseinrichtungen. Bei der Regelung der socialen Zustände muß dies von selbst aufhören, wie Sie späterhin sehen werden.

Gruenhagen ist für Gewerbefreiheit und behauptet, daß wir noch nicht Gewerbefreiheit genug hätten — und darin läge der Uebelstand.

Pfeil wünscht für nicht überhäufte Gewerbe freie Concurrenz — für überhäufte Gewerbe Feststellung des Preises, um nicht durch freie Concurrenz dieselben so herabzudrücken, daß die Leute nicht mehr davon leben können.

Held. Graf Pfeil geht von dem Gesichtspunkte der Association aus; er kann aber Niemand zwingen in diese Association einzutreten. — Was bei überhäuftem Gewerbe Feststellung des Lohnes nützt, sehen wir bei den Maurern; sie haben hohen Lohn, aber keine Arbeit. —

Pfeil will, daß Jeder der Association beitreten muß.

Held fragt: Wie Hr. Graf Pfeil die Leute zwingen will, der Association beizutreten, ohne die persönliche Freiheit zu beeinträchtigen? — Denn Diejenigen, die außer der Association blieben, könnten dann viel bessere Geschäfte machen, weil sie die Sachen vortheilhafter zu liefern sich bemühen würden, als die Association. Sollte aber Jeder gezwungen werden, der Association beizutreten, so hätten wir den alten Junftzwang.

Leidersdorf behauptet: Die Ursachen der gewerblichen Uebelstände durch Association zu heben; will nicht allein Association der einzelnen Gewerbe für sich, sondern Association aller Gewerbe.

Held. Herr Leidersdorf giebt ein System der Bevormundung, zu dessen Handhabung alle Constabler Berlins nicht ausreichen würden. — Wenn ein Stand, z. B. Tischler, überhäuft ist, so darf nach diesem Systeme keiner derselben Schuhmacher werden, sondern muß verhungern. — Wenn der Schneider den Rock billig machen muß, so kauft er auch dafür billige Schuhe.

Leidersdorf. Kann der Weber von 4 Sgr. den Tag leben?

Held. Ja! wenn Alles so billig ist, wie Weberlohn, so wird das Glas Bier einen Pfennig kosten.

Leidersdorf behauptet, daß die Lebensmittel nie so billig werden können. — Verlangt, daß jedes Kind erst genau prüfen solle, ob es Lust, Kraft und Mittel zu der Profession hat, die es ergreifen will und behauptet, daß dadurch das Uebergehen von einem Stand in den andern gehoben wäre. —

Held bemerkt gegen Leidersdorf, daß vor Jahrhunderten in Dresden, beim Bau der Elbbrücke, die Leute 4 Pfennige Tagelohn erhielten, und sich wohl dabei befanden, weil alle Lebensmittel eben so billig waren:

Association ist ja vorhanden; der Staat ist die Association sämtlicher Staatsbürger. — Ist ein Stand oder ein Gewerbe überhäuft, so führt der sociale Staat den Men-

schen auf den naturgemähesten Stand, den Ackerbau, zurück. Alle Stände sind zu überhäufen, der Stand des Ackerbauers aber niemals, so lange die Erde nicht selbst überfüllt ist. — Alle die Uebelstände des gewerblichen Lebens, welchen die Association im Kleinen, die Zünfte und Corporationen abhelfen sollen, muß die große Kunst, die allgemeine Association muß der Staat abhelfen, indem er zwischen Ackerbau und den übrigen Ständen als Regulator dient.

Meyer will Maschinen, damit der menschliche Geist nicht zur Maschine herabgewürdigt werde und will maschinenmäßige Arbeiten auch von Maschinen hergerichtet wissen. — Durch die Maschinen haben Einzelne den Gewinn; Viele werden brodlos; ein Theil ganz reich, der andere ganz arm. — Wie ist dem abzuwehren?

Hedlund aus Paris: Ich freue mich in ein Land zu kommen, wo die sociale Frage angeregt, ehe es zu spät ist. (Bittet um Entschuldigung wenn er die deutsche Sprache nicht vollkommen richtig spreche.) Verweist auf das Gland in Frankreich und seine trüben Bewegungen. — Bedauert daß die sociale Frage in Deutschland hinter der politischen zurückstehe; sie müsse vorgehen! — Die Republik kann eher in ein Land eingeführt sein, ehe sie nach ihre Segnungen dem Volke bringt. — Die Noth der Armen und der Verbrecher ist innigst verbunden. — Die socialen Systeme Frankreichs (Communisten, Socialisten, Louis Blanc) sind gegen die persönliche Freiheit, und deshalb zu verwerfen.

Gruenhagen. Ein fremder Mann ist zu uns gekommen und hat uns Worte gesagt, die gar nicht tief genug in unser Herz dringen können. — Die Worte: „ob Republik, ob Monarchie!“ u. s. w. sind so lange ein leerer Schall, so lange nicht die Frage gelöst ist, woher wir zu essen bekommen. Die Freiheit besteht nicht in der Freiheit der Meinungsänkereien, sondern darin, daß wir Alle gleiche Rechte, gleiche Pflichten und gleiche Lasten (d. h. im Verhältniß zu dem, was der Staat jedem Einzelnen zum Leben bietet) erhalten, sonst bleibt es sich ganz gleich, ob wir unter der Firma der Monarchie, oder unter der Firma der Republik ausgeplündert werden. — Erörtert in feuriger Rede die Ungerechtigkeit des Steuersystems und noch so manche andere Ungerechtigkeit im alten Staate.

(Schluß folgt.)

W e e i n

für

Radical-Reform der Erwerbsverhältnisse.

Donnerstag, den 20. Juli

im

Maass'schen Locale, Sebastians-Strasse 62.

Tagesordnung:

Vorschläge zur Gefängniß-Reform.

Der Ausschuss.

Held.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlagshandlung unfrankirt zuzusenden.

Verlag von **Rudolph Liebmann,**
Friedrichstraße 18.

Schnellpressen-Druck von **Ferdinand Reichardt & Co.,**
Spandauer Straße 49.